

Die kleinen alltäglichen Details sind manchmal die interessantesten. Ich bin nun schon etwa zehn Monate in Nicaragua und berichte diesmal über etwas, mit dem man wirklich fast täglich zu tun hat: Der öffentliche Transport

Ich fahre in einem Mikrobus von Masatepe in die Hauptstadt. Über zwanzig Menschen sitzen in dem klappernden Fahrzeug (für unser Verständnis ein Kleinbus für 9-10 Personen) eng aneinander und gedrückt zusammen. Eine Frau hat ihr kleines Kind auf dem Schoß, eine andere einen Polyester Sack, aus dem es gackert. Der junge Mann mit gewachsenen, zurückgekämmten Haaren und weißem Hemd studiert sorgfältig seinen Kalender und sitzt neben der weißhaarigen alten Dame in Arbeitsschürze, die ihre Hände um einen Baskenkorb krallt, der gefüllt mit selbstgekochten Süßigkeiten ist. Alle befinden sich auf enger Tuchfühlung und Keiner kann sich richtig rühren. Der Fahrer des Busses fährt schnell, versucht den Zeitplan einzuhalten. Er weicht den großen Schlaglöchern und wilden Hunden auf der Straße mehr oder weniger gekonnt aus und dreht dabei das Radio auf, als ob ihm das dabei helfen würde. Während sich sein Belfahrer aus der seitlich geöffneten Schiebetür nach draußen in den Verkehr lehnt und mit rauer Stimme „Managua, Managua“ ruft und die Menschen am Straßenrand zum Mitfahren animiert und mitunter auch schon mal handgreiflich wird, um auch die letzte Lücke im Bus zu stopfen. Ein großer Teil des nicaraguanischen Volkes benutzt diese Art der Fortbewegung. Doch auch zum Mikrobus gibt es eine billigere Alternative, die Linienbusse. Dies sind die alten gelben Schulbusse aus den USA, die hier nun ihre letzten Tage erleben. Sie sind das Rückrad des öffentlichen Nahverkehrs Nicaraguas und fahren auch in die abgelegensten Dörfer. Die Menschen hier mussten noch bis vor einigen Jahren viele Kilometer laufen, um zum nächstgelegenen Gesundheitszentrum oder Markt gelangen zu können. In dieser Hinsicht also ein Vorteil, doch passieren auf den engen, kurvigen und vom Regen unterspülten „Straßen“ überdurchschnittlich viele Unfälle. Immer mal wieder hört man davon, dass ein Bus vollbeladen in der Kurve umgekippt sei. Die Menschen haben trotzdem oft keine andere Wahl. Sicherere ähnlich schnelle Verkehrsmittel gibt es nicht. Es ist einfach, und für die meisten halbwegs bezahlbar. Die Preise der Busse sind festgeschrieben und (nach einem Jahr Erfahrung) kaum verhandelbar. Dabei kostet zum Beispiel eine Fahrt von Masatepe nach Managua umgerechnet etwas mehr als einen halben US-Dollar. Ein bezahlbarer Preis, bei dem jedoch trotzdem jedes Mal abgewogen werden muss, ob es sich auch lohnt. Für die Passagiere, die auf dieser Fahrt möglichst viel mit transportieren. Aber auch für die Besitzer der Busse, die ihr Fahrzeug natürlich am liebsten zum bersten vollgestopft sehen. Bei solchen Fahrten hing ich schon selbst des Öfteren eher außerhalb des Busses als bequem in seinem Innern. In solchen Momenten kann man über die Informationstafeln über festgeschriebene Personenanzahl an Sitz- bzw. Stehplätzen in deutschen TÜV geprüften RMV Straßenbahnen nur müde lächeln.

Soweit von mir. Ich hoffe es geht euch allen gut.

Muchos Saludos
Julian



Die Fahrt im Mikrobus



Der Beifahrer lehnt sich nach draußen und kassiert das Geld.



Die gelben Busse sind langsamer und billiger.



Im Innern genauso gedrängt.

